

Thomas Blanke, Rainer Erd, Heide Erd-Küchler LIP-Legalität und Klassenkampf*

Der Konflikt um die Uhrenfabrik LIP in Besançon steht seit mehr als einem halben Jahr im Zentrum der öffentlichen Diskussion Frankreichs: Fast täglich liefert er der Presse neue Schlagzeilen, veranlaßt Gewerkschaften und Parteien zu entschiedenen Stellungnahmen von der inzwischen mehrfach wiederholten Androhung von Generalstreiks angefangen bis hin zum provozierenden Räsonnement des KPF-Vorsitzenden Marchais, er könne sich auch einen anderen Weg zum Sozialismus als den legalen vorstellen, und zwingt die Regierung in eine Situation, aus der ihr der traditionelle Ausweg durch den auschließlichen Einsatz ihres Gewaltapparats versperrt ist.

Ausgangspunkt des Konflikts war ein im Kapitalismus fast alltägliches Phänomen, drohende Massenentlassungen auf Grund betrieblicher Umstrukturierungen. Die allgemeinen und besonderen Bedingungen, die ein derart typisches Ereignis zum nationalen Dauerproblem werden ließen, sollen Gegenstand der folgenden Untersuchung sein. Während der englische Dockarbeiterstreik 1972 und die spontanen Streiks 1973 in der BRD ihre spezifische gesamtgesellschaftliche Bedeutung dadurch erhielten, daß sie in ihrem Verlauf sich über den je konkreten betrieblichen Anlaß hinaus zur Aktualisierung präzis bestimmbarer Strukturprobleme spätkapitalistischer Gesellschaften (staatliche Einkommenspolitik) verallgemeinerten, erscheint uns dies bei der Auseinandersetzung um LIP fraglich. Sie blieb immer bezogen auf die unmittelbaren Interessen und Bedürfnisse der betroffenen Arbeiter und Angestellten an der Erhaltung ihrer Arbeitsplätze. Wenn dieser Konflikt gleichwohl eine »konstitutionelle Dimension« erhielt, so beruht dies nicht darauf, daß in ihm *spezifische* Widersprüche des Spätkapitalismus als eines historischen Stadiums gesellschaftlicher Entwicklung ihren politisch verallgemeinerbaren Ausdruck gefunden hätten; vielmehr ist seine Bedeutung gerade wegen seines (scheinbar?) historisch unspezifischen Charakters nur im Rahmen sehr viel differenzierter Analysen der gegenwärtigen französischen Klassenauseinandersetzungen zu begreifen: Der Traditionen, der Kampfformen, und Organisationen der Arbeiterbewegung, des Gegensatzes von kapitalistisch hochentwickelten Industriegebieten und unterentwickelter Provinz, von modernem Management und frühkapitalistischer Betriebsverfassung. Die Fülle der Momente, die in diesen Konflikt eingeht, bezeichnet zugleich seine Stärke wie seine Schwäche. Da er ein strukturell im Kapitalismus nicht lösbares Problem aufwirft, entzieht er sich dem regulativen Zugriff durch technokratische Systemreform und stellt die Regierung vor die Alternative, entweder den Forderungen der

* Wesentliche Informationen und Hinweise verdanken wir ausführlichen Gesprächen mit David Wittenberg. Fehler der Darstellung und Interpretationen gehen natürlich allein zu Lasten der Autoren. Die Arbeit wurde Anfang November abgeschlossen.

Arbeiter nachzugeben oder das Scheitern ihrer sozialen Befriedungsstrategien eingestehen zu müssen. Umgekehrt droht den LIP-Arbeitern wegen der kompromißlosen Härte der Konfrontation die schließliche Erfahrung einer Niederlage in der konkreten Auseinandersetzung, die auch nicht dadurch im kollektiven Bewußtsein der Arbeiterbewegung »aufgehoben« werden kann, daß durch ihre Aktionen auf allgemein-politischer Ebene Anstöße und Bedingungen für eine Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse herbeigeführt worden wären.

»Bei LIP gibt's was Neues«

Im Frühjahr 1973 wächst in der Belegschaft von LIP die Unruhe über ungewöhnliche betriebliche Vorgänge: Seit geraumer Zeit wechselt die Geschäftsleitung in immer kürzeren Abständen, mehren sich auffällig geheime Verhandlungen auf Direktionsebene und wird die Produktion kontinuierlich gedrosselt. Entsprechende Rückfragen der Personaldelegierten, die im Rat der Firma ein Anhörungs- und Mitspracherecht bei Personalentscheidungen besitzen, waren unbeantwortet geblieben. Als auch die Vertreter der im Betrieb dominanten Gewerkschaften, der CFDT und CGT erklären, keine Informationen über die Hintergründe dieser Maßnahmen der Unternehmensleitung zu besitzen, verlangen Ende März 1973 einige Mitglieder der Belegschaft Zutritt zu den gemeinsamen Sitzungen der Delegierten, um mit darüber zu beraten, wie die Geschäftsleitung zur Auskunft gezwungen werden kann. Gegen den Widerstand der kommunistischen CGT-Gewerkschafter wird ihnen die Teilnahme gestattet. Immer mehr Arbeiter und Angestellte von LIP, organisierte und nichtorganisierte, nehmen an den inzwischen täglich stattfindenden Diskussionen teil, so daß schließlich die Teilung der Versammlung erforderlich wird: In getrennten Sitzungen beraten die Gewerkschaftsvertretungen CGT und CFDT sowie die unabhängige Gruppe von Belegschaftsmitgliedern, die sich fortan comité d'action nennt, über die Situation des Unternehmens und die Schritte, die man ergreifen kann. Danach treffen sich alle Gruppen und entscheiden gemeinsam über die gemachten Vorschläge.

Als am 16. April die Konzernleitung den Generaldirektor abberuft und sich angeblich nicht in der Lage sieht, einen Nachfolger zu finden, setzt das Handelsgericht Besançon in Anwendung eines Gesetzes aus dem Jahr 1967 zwei provisorische Verwalter ein. Die Arbeiter sehen ihre Vermutung bestätigt, daß eine grundlegende Veränderung des Betriebes bevorsteht; nähere Informationen erhalten sie aber noch immer nicht. Daraufhin berufen die Gewerkschaftsvertretungen und das comité d'action eine Generalversammlung ein, auf der Kampfmaßnahmen diskutiert werden sollen. Die Möglichkeit, in den Streik zu treten, wird verworfen, weil die Belegschaft mit einer harten und langdauernden Auseinandersetzung rechnet und bei dieser Form des Kampfes die doppelte Gefahr besteht, daß einerseits nach mehreren Wochen der Streik aus finanziellen Gründen (die französischen Gewerkschaften besitzen keine Streikkassen und zahlen keine Streikgelder) zusammenbricht, andererseits eine möglicherweise vom Konzern geplante Liquidierung des Betriebes zwischenzeitlich widerstandslos eingeleitet bzw. durchgeführt werden kann. Die Generalversammlung beschließt daher die Produktion weiterzuführen, allerdings unter Verminderung der Bandgeschwindigkeiten. Die Durchführung des Beschlusses stößt jedoch auf Schwierigkeiten. Die Fließbandarbeiterinnen sind so sehr an den Rhythmus der

vorgegebenen Taktzeiten gewöhnt, daß sie es nicht fertig bringen, die Bandgeschwindigkeit selbst herabzusetzen. Die LIP-Arbeiter erweisen sich aber als erfindungsreich: zwischen die Bandarbeiterinnen wird jeweils ein männlicher Kollege gesetzt mit dem Erfolg, daß sich in kürzester Zeit die Produktion am Band auf 30% der ursprünglichen Menge verringert.

Gestärkt wird der Argwohn der Arbeiter, daß die Stillegung der Fabrik bevorstehe, durch die von den Verwaltern ausgesprochenen Kündigungen sämtlicher leitender Angestellter. In den nunmehr vom Aktionskommitee einberufenen täglichen Betriebsversammlungen beschließen die Arbeiter und Angestellten von LIP, ihre Forderungen in die Öffentlichkeit zu tragen und für den Fall der Stillegung des Betriebes die Produktion autonom fortzuführen. Zugleich beginnen die Diskussionen darüber, wie die Arbeitsorganisation ihren Bedürfnissen entsprechend verändert werden kann.

Durch Informationsstände und Flugblattaktionen unterrichten die Arbeiter die Bevölkerung von Besançon über ihre Situation und die Konsequenzen einer Betriebsstillegung bei LIP für die Region: dies würde den Verlust von ca. 10 000 Arbeitsplätzen in den Zuliefererbetrieben der Umgebung von Besançon zur Folge haben. Den Erfolg dieser Öffentlichkeitskampagne beweist die erste Solidaritätsdemonstration vom 24. 5. 1973 in Besançon, an der ca. 5000 Sympathisanten teilnehmen – ein für die katholische Provinzstadt ungewöhnliches Ereignis. Die Initiative liegt in dieser Phase der Auseinandersetzungen bei LIP noch immer eindeutig bei den Arbeitern. Die Absichten der Unternehmensführung bleiben weiterhin undurchsichtig; auch als Anfang Juni die beiden provisorischen Verwalter in die Pariser Zentrale des Ebauches-Konzerns zitiert werden, kommt die mit Spannung erwartete öffentliche Erklärung über die Zukunft der Firma nicht zustande: die Reise wird kurzfristig ohne Kommentar wieder abgesagt. Auch die örtlichen Gewerkschaftsleitungen tragen zur Klärung der Situation nichts bei. Es heißt, daß sie irgendwo außerhalb von Besançon Verhandlungen mit der Unternehmensleitung aufgenommen hätten. Näheres darüber ist jedoch nicht zu erfahren.

Als am 12. 6. 1973 die Geschäftsführung mitteilt, daß weder Löhne noch Urlaubsgeld gezahlt werden könnten, kulminiert der lang angestaute Unmut der Arbeiter in einer spektakulären Aktion. Auf einer sofort einberufenen Generalversammlung beschließen sie, den in der Direktionsetage residierenden Verwaltern einen massenhaften Besuch abzustatten. Als diese wiederum beteuern, keinerlei Kenntnis von irgendwelchen Plänen der Unternehmensleitung zu haben, greifen die Arbeiter zur Selbsthilfe. Sie sperren die Verwalter in den Direktionsräumen ein, um ihnen »Zeit zum Nachdenken« zu geben und durchsuchen währenddessen die Aktentaschen, Schreibtische und Büroschränke der Geschäftsführung. Tatsächlich entdecken sie in der Aktentasche eines der Verwalter einen präzis ausgearbeiteten Plan zur Umstrukturierung des Unternehmens: *den sog. Ebauches-Plan*.

Der Plan sieht folgendes vor: den Verkauf der Werkzeugmaschinenabteilung an einen anderen französischen Unternehmer, die Ausgliederung der Produktion von Präzisionsinstrumenten für die Rüstungsindustrie sowie die Umstellung der verbleibenden Uhrenfabrikation von hochwertigen Markenerzeugnissen auf Massenproduktion (sog. Wegwerfuhr). Die Durchführung des Planes würde die Entlassung von ca. 500 der ca. 1300 Beschäftigten bei LIP zur Folge haben.

Der Ebauches-Plan war das Resultat eines eigentümlichen Zusammenspiels der divergierendsten unternehmerischen und staatlichen Interessen, die Form, mit

der seine Durchsetzung versucht wurde, Ausdruck illegaler Geschäftspraktiken. Die Beteiligten an dieser kapitalistischen Schmierentragödie:

405

- Fred Lip, bis 1967 Alleininhaber dieses Betriebes, der seit den »Gründerjahren« im Familienbesitz ist. Sein Problem ist es, das mittelständische Unternehmen in die von Konzentration und technologischen Modernisierungszwängen gekennzeichnete »Neuzeit« des Kapitalismus hinüberzutreten.
- Ebauches S. A., der Welt größter Hersteller von Fertigteilen für die Uhrenproduktion mit Sitz in der Schweiz. Sein Interesse geht dahin, sich neue Verkaufswege zu erschließen, den französischen Markt als Experimentierfeld für das Projekt einer europäischen »Wegwerfuhren« zu benutzen und dadurch das drohende Monopol amerikanischer und japanischer Konzerne (Timex, Kelton etc.) in dieser Branche zu verhindern.
- Die Französische Regierung. Sie befürwortet den Aufbau einer europäischen Konkurrenz gegenüber den japanischen und amerikanischen Uhrenkonzernen, kann jedoch wegen des Drucks des nationalen französischen Kapitals und ihres verteidigungstrategischen Geheimhaltungsinteresses die Produktion von Rüstungsgütern und Werkzeugmaschinen bei LIP nicht länger subventionieren, wenn es in Schweizer Hände übergeht. Ihr Problem ist es, dies mit der notwendigen Förderung der strukturell schwachen französischen Werkzeugmaschinenbranche einerseits und der Verbesserung der regionalen Infrastruktur andererseits in Einklang zu bringen.

Der rückläufige Umsatz in den Jahren von 1962–1967 zwingt Fred Lip zur Vergrößerung seiner Kapitaldecke. Er verkauft 33% seiner Aktien an Ebauches S. A., modernisiert den Betrieb und beginnt mit der staatlich geförderten Produktion von Werkzeugmaschinen und Präzisionsinstrumenten für die Rüstungsindustrie. Bis 1972 steigert Ebauches S.A. seinen Aktienanteil bei LIP auf 56%. Der Schweizer Konzern treibt die Firma LIP systematisch in den Konkurs: er liquidiert die ausländischen Vertriebsnetze des Unternehmens, nutzt sie zum ausschließlichen Verkauf Schweizer Qualitätsuhren und verhindert jede aggressive Konkurrenz zwischen diesen und den LIP-Uhren. Vielversprechende Entwicklungsprogramme auf dem Gebiet der Elektronik- und Quarzuhren werden bei LIP gestoppt und für Schweizer Konzernbetriebe nutzbar gemacht. Zu weit überhöhten konzerninternen Verrechnungspreisen liefert Ebauches inzwischen 70% der für die Produktion von LIP-Uhren benötigten Fertigteile.

Als Fred Lip einsieht, daß er zunehmend die Herrschaft über sein Unternehmen verliert, macht er einen hoffnungslosen Ausbruchversuch: Er gründet 1969 in den Räumen seines alten Betriebes die Konkurrenzfirma Elektra. Das Unternehmen läßt sich zunächst gut an; in demselben Maß wie der Absatz der qualitätsgleichen, aber wesentlich billigeren Elektra-Uhren steigt, sinken die Verkaufsziffern von LIP-Uhren. Ebauches S.A. toleriert eine Weile diese ungewöhnliche Form der Beschaffung einer Altersversorgung für Fred Lip, da es die Zahlungsbilanz des Unternehmens weiter rapide verschlechtert. Erst als der Schweizer Konzern seine Umstrukturierungspläne in Absprache mit dem französischen Unternehmensberatungsverband IDI und der Regierung, die ihre Subventionen für die Werkzeugmaschinen- und Rüstungsproduktion allmählich versiegen ließ, fertiggestellt hatte, stoppen sie im Jahr 1971 Fred Lip's Ramschladen Elektra; ökonomisch genauer gesagt, er fällt in Konkurs. Die Produktion von LIP-Uhren wird bis zum Frühjahr 1973 kontinuierlich weiter gedrosselt.

Die für diese Zeit geplanten Entlassungen werden mit Rücksicht auf die Regierung wegen der bevorstehenden Parlamentswahlen hinausgeschoben. Die Konzernleitung reagiert zunehmend unsicher auf die langsam sich hinziehende Vor-

bereitung der Liquidation des Unternehmens und den allmählichen Verfall der Autorität der Direktion von LIP, indem sie in immer kürzeren Abständen die Firmenleitung auswechselt. Als schließlich die Aktionen der Arbeiter immer bewußtere Formen annehmen, sucht jede der betroffenen Gruppen aus der Direktionsetage auf ihre Weise Kapital aus der Krise zu schlagen. Der ehrenwerte, von der bürgerlichen Presse immer wieder als sozial fortschrittlich gepriesene Familienunternehmer Fred Lip lässt auch in dieser Situation seine Verwandtschaft nicht im Stich. Sein Neffe, Onkel und Schwiegersohn erhalten großzügige »Abfindungen« in Höhe von 100 000, 200 000 und 500 000 Francs. Die leitenden Angestellten bereicherten sich in der Zeit bis zum 4. Juli zum einen dadurch, daß sie ca. 100 000 Uhren vom Lager entwendeten und verkauften. Zum anderen spricht vieles dafür, daß sie in erheblichem Ausmaß ihnen zugängliche Firmenkonten plünderten. So entdeckten die Arbeiter z. B. in der Aktentasche eines leitenden Angestellten einen Verrechnungsscheck über 500 000 Francs, der auf diesen ausgestellt war; bis heute wurde für diese beabsichtigte Transaktion keine Erklärung gegeben.

»Die Illegalität von heute ist die Legalität von morgen«

Die Entdeckung des Ebauches-Plans wird von den Beschäftigten bei LIP am folgenden Tag, nachdem zuvor in der Nacht zum 13. Juni die beiden Verwalter von CRS-Einheiten befreit worden waren, mit der Besetzung der Fabrik unter Weiterführung der Produktion beantwortet. Auf der täglich stattfindenden Generalversammlung wird beschlossen, das restliche Uhrenlager als Faustpfand sicherzustellen. Die Uhren werden an mehreren bis heute geheimgehaltenen Orten versteckt, um eine günstigere Ausgangsposition für die erwarteten Verhandlungen zu erhalten. Zwei Tage nach der Besetzung findet aus Solidarität mit dem Kampf der LIP-Arbeiter in Besançon die größte Demonstration seit der Befreiung von der deutschen Besetzung im Krieg statt. Während die Glocken der Kirchen läuten, Fabriksirenen heulen und die Autos hupen, ziehen 15 000 Demonstranten durch Besançon, an ihrer Spitze kirchliche und kommunale Honoratioren. Gegen Ende des Marsches greifen paramilitärisch ausgerüstete Einheiten der Bereitschaftspolizei CRS den Zug an und knüppeln mehrere hundert Teilnehmer nieder; Journalisten werden bis in die Redaktionsstuben verfolgt, ihre Fotoapparate zerschlagen und Filme unbrauchbar gemacht.

Am 18. 6. beschließt die Generalversammlung der LIP-Beschäftigten den »aktiven Streik« (grève active). Dieser bedeutet nicht eine Arbeitsverweigerung, sondern die Fortführung der Produktion unter Veränderung der Arbeitsorganisation entsprechend den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Arbeiter und Angestellten. Die Belegschaft beschließt außerdem, den Verkauf der selbstproduzierten Uhren zu organisieren. Neben dem comité d'action werden fünf weitere Kommissionen, für Verwaltung, Popularisierung (d. h. die Publizierung des Kampfes in der Öffentlichkeit), Produktion, Verkauf und Sicherheit, gebildet. Letzte Entscheidungsinstanz bleibt die täglich einberufene Arbeiter-Generalversammlung, in der die in den bisherigen Auseinandersetzungen gewonnenen Erfahrungen reflektiert, die aktuell anstehenden Fragen diskutiert und die nächsten strategischen Schritte vorbereitet werden. Die Forderungen der Arbeiter sind: Keine Entlassungen, Beschäftigungsgarantie für alle, keine Aufspaltung des Unternehmens, Zahlung der Löhne für die Zeit des aktiven Streiks, Gewährleistung der erkämpften Kontrolle über die Arbeitsorganisation.

Die Arbeiter von LIP sind sich bewußt, daß es einen langen Kampf um die Durchsetzung ihrer Forderungen geben wird. Notwendig dafür ist die Erhaltung der solidarischen Kampfbereitschaft aller Belegschaftsmitglieder sowie die massenhafte Unterstützung ihres »Streiks« durch die französische Bevölkerung. Zentrales Problem ist es, zu verhindern, daß der Streik in der unmittelbar bevorstehenden Ferienzeit der Monate Juli/August zusammenbricht.

Im Verlauf der weiteren Auseinandersetzungen entwickeln die Arbeiter ein hierzulande seit langem in der Arbeiterbewegung verschüttetes Maß an Spontaneität und Originalität.

Die Trennung von entfremdeter kollektiver Arbeit und individueller Freizeit wird aufgehoben. Die Fabrikräume dienen nicht mehr nur der Produktion, sondern werden zum Informations-, Kommunikations- und Agitationszentrum. Über dem Eingang zur Fabrik kündet ein Transparent vom neugewonnenen Selbstbewußtsein der Arbeiter: »*C'est possible – on fabrique, on vend*« (»Es ist möglich, wir produzieren, wir verkaufen«). In der Eingangshalle werden Verkaufs- und Informationsstände der Kommissionen errichtet. Die kahlen Gänge und Räume des Betriebes werden dekoriert mit Wandzeitungen, die über die Arbeit, Zusammensetzung und Treffpunkte der Kommissionen, Themen und Beschlüsse der Generalversammlung, Berichterstattung in Presse und Rundfunk, Solidaritätsbekundungen aus anderen Betrieben, von Parteien und Gewerkschaften Auskunft geben. Überall werden die Wände mit Parolen und Karikaturen (z. B. »*Vietnam c'est fini – chez LIP ca commence*«) beklebt. Mit Recht ist behauptet worden, daß es in der Geschichte Frankreichs noch nie einen so »öffentlichen« Streik gegeben hat: Die Generalversammlung und sämtliche Kommissionen tagen öffentlich, tausende von Sympatisanten besuchen täglich die besetzte Fabrik, informieren sich, kaufen Uhren und geben Spenden, so daß die Einrichtung einer speziellen »Empfangskommission« und die Organisation von Betriebsführungen erforderlich werden. Die Angehörigen der Belegschaft können jederzeit das Betriebsgelände betreten; für die Kinder werden Räume zum Spielen eingerichtet. Zur Veröffentlichung des Streiks tragen die Arbeiter darüberhinaus dadurch bei, daß sie einen Film über die Auseinandersetzung und die veränderten Arbeits- und Lebensbedingungen sowie das regelmäßig erscheinende Informationsblatt »LIP-Unité herstellen und verbreiten.

Die Kommission »Produktion« nimmt zunächst mit ca. 100 Belegschaftsmitgliedern die Arbeit an zwei Bändern der Uhrenabteilung auf. Die traditionelle Arbeitsteilung ist aufgehoben, jeder kann dort arbeiten, wo er sich einsetzen will, in der Materialbeschaffung, Montage oder Endabnahme.

»Jeder tut, was seiner Ansicht nach nötig ist,« erklärte ein Arbeiter. »Das kann dazu führen, daß ich sogar bereit bin, freiwillig etwas zu tun, was ich normalerweise nicht tun würde.« Eine Arbeiterin bemerkte: »Die Uhrmacher wählen sich jetzt selber den Platz, der ihnen entspricht. Sie lösen sich selbst bei den ermüdendsten Arbeiten ab. Sie kennen ihre Arbeit und setzen selbst ihren Arbeitsrhythmus fest.«

Es gibt feste, aber variable Arbeitszeiten. Auftretende Probleme der Materialbeschaffung werden durch Intensivierung der Kontakte zu den Zulieferfirmen behoben.

Die Kommission »Verkauf« organisiert den Absatz der selbstproduzierten Uhren innerhalb wie außerhalb der Fabrik. In alle Gegenden Frankreichs werden LIP-Arbeiter zum Verkauf der Uhren geschickt. Die alten Vertriebswege werden wiederbelebt, originelle entdeckt: selbst in den Kantinen des Arbeits- und Verteidigungsministeriums finden LIP-Uhren reißenden Absatz. Ein Verkaufs- und

Propagandawagen fährt zwei Wochen lang der Tour de France voraus und konkurriert in seiner zunehmenden Publizität mit Frankreichs beliebtestem Radspektakel. So werden allein in der Zeit vom 20. bis 30. Juni über 14 000 Uhren im Gesamtwert von mehr als 2 Millionen Francs verkauft. Der Kauf von LIP-Uhren ist nicht bloß ein Happening am Rande der Legalität, sondern wird zum Symbol der breiten Identifikation der Bevölkerung mit dem exemplarischen Kampf der LIP-Arbeiter. Selbst im Ferienmonat Juli, in dem ein Großteil der Belegschaft wie gewohnt in die verschiedensten Gegenden Frankreichs zum Urlaub fährt und dort die Aufklärung der Bevölkerung fortsetzt, werden noch über 13 000 Uhren im Wert von fast 2 Millionen Francs verkauft. Doch nicht nur die Bevölkerung, auch die bedeutendsten linken Organisationen, die Gewerkschaften CGT und CFDT, die Kommunistische Partei Frankreichs und die Sozialistische Partei unterstützen durch Solidaritätsadressen und die Bestellung von Uhren die Forderungen der LIP-Arbeiter.

In dieser Phase zeichnet sich bereits ein Phänomen ab, welches neben dem außergewöhnlich hohen Maß an Erfindungsreichtum, Kreativität und politischem Selbstbewußtsein auch den weiteren Verlauf des Konflikts charakterisiert: die Geschlossenheit, mit der die streikenden Arbeiter ihre Auseinandersetzung führen. Von den 1288 Belegschaftsmitgliedern (ca. die Hälfte sind Frauen) beteiligen sich bis Ende Juli mit Ausnahme der 66 leitenden Angestellten und ca. 100 weiterer Beschäftigter, die sich als arbeitslos gemeldet haben, alle an dem »aktiven Streik.« Dabei ist weder die Qualifikationsstruktur noch die gesellschaftspolitische Orientierung der Lohnabhängigen bei LIP derart homogen, daß sich daraus ein Anhaltspunkt für die Erklärung des Ausmaßes der Solidarität gewinnen ließe. Entsprechend dem mittelständischen Charakter des Unternehmens ist die Durchschnittsqualifikation der Belegschaft relativ hoch, so daß jeder der Beschäftigtengruppen schon zahlenmäßig ein eigenständiges Gewicht zukommt: bei LIP waren 300 angelernte Arbeiter (ouvriers spécialisés), 691 Facharbeiter (professionals), 70 Vorarbeiter, 269 Techniker und 174 Angestellte beschäftigt, organisiert in den drei größten französischen Gewerkschaften (CFDT: 15 Delegierte, CGT: 12 Delegierte, FO: 4 Delegierte), die unterschiedliche Strategien verfolgen.

Neben der gemeinsamen Bedrohung durch die angekündigten Entlassungen und die Umstrukturierung des Betriebes scheinen uns zwei Faktoren für die Erklärung der fast geschlossenen Teilnahme der Belegschaft an den Kämpfen relevant zu sein. Seit Mai 1968 haben die LIP-Arbeiter immer wieder nicht nur für höhere Löhne und die Verbesserung betrieblicher Sozialleistungen, sondern auch für die Veränderung der Arbeitsorganisation und den Ausbau der gewerkschaftlichen Informations- und Agitationsmöglichkeiten in der Fabrik gestreikt und dabei bereits kollektive Erfahrungen in sozialen Auseinandersetzungen gemacht, die durch die jahrelangen undurchsichtigen, scheinbar ziellosen Praktiken der Geschäftsleitung wachgehalten und verstärkt wurden. Bereits 1971 und 1972 war es zu länger andauernden Streiks gekommen, durch die jeweils angekündigte Massenentlassungen mit Erfolg verhindert wurden. Im Zusammenhang mit diesen Aktionen hatte sich ein informelles Belegschaftskomitee (comité de liaison) gebildet, welches zum Ziel hatte, die Kommunikation und Information zwischen den Gewerkschaften und Arbeitern zu verbessern. Darüberhinaus ist die Region Besançon – ähnlich wie im benachbarten Schweizer Jura – geprägt von der doppelten Tradition des selbständigen, hochqualifizierten Uhrmacherhandwerks, welche die Arbeiter besonders sensibel für drohende Dequalifikation

gemacht hat, einerseits und einem in den letzten Jahren zunehmend sich radikalisierenden sozial engagierten Katholizismus andererseits. Von daher ist es kein Zufall, daß der bislang keineswegs zu radikalen Parolen neigende Erzbischof von Besançon sich mit den Aktionen der LIP-Arbeiter solidarisierte (»*Gott will, daß die Arbeitsplätze erhalten bleiben*«), daß einer der Sprecher des Aktionskommitees ein Arbeiterpriester ist, und daß die bis 1964 streng katholische, inzwischen sozialrevolutionäre Gewerkschaft CFDT im Betrieb den größten Einfluß besitzt.

Diese Erfahrungen und Traditionen sind zugleich ein wichtiges Moment für das Verständnis der militanten Formen der Aktionen der LIP-Arbeiter und der von ihnen geführten Diskussionen. Zwar entsprechen diese weitgehend der klassenkämpferischen Konzeption der CFDT, jedoch wurden sie von den Gewerkschaften nicht unmittelbar angeleitet und bestimmt. Dies drückte sich personnel auch darin aus, daß ebenso wie zu Beginn auch im weiteren Verlauf des Konflikts teils unorganisierte, teils einfache Gewerkschaftsmitglieder die entscheidende Rolle spielten. Zentraler Diskussionsgegenstand in dieser Phase der Auseinandersetzung ist die Frage: ist es möglich, unter kapitalistischen Bedingungen Formen von Arbeiterselbstverwaltung durchzuführen? Können die veränderten Formen der Arbeitsorganisation beibehalten werden, wenn das Unternehmen im Rahmen einer von den Arbeitern geleiteten Genossenschaft fortgeführt wird? Das Ergebnis der Debatten fassen zwei LIP-Arbeiter so zusammen:

»Wir haben die Dinge von Anfang an klargestellt: Das ist keine Arbeiterselbstverwaltung, denn Selbstverwaltung ist erst in einer sozialistischen Gesellschaft möglich. Aber wir sagen, daß die LIP-Arbeiter ihre Fähigkeit zur Selbstverwaltung unter Beweis gestellt haben; sie haben gezeigt, daß Arbeiter, auf welcher Stufe und in welcher Abteilung auch immer sie stehen, in der Lage sind, ohne Direktionsapparat in eigener Regie das Funktionieren eines Betriebes zu gewährleisten« (Roland Vittot). »Wir sagen, die kapitalistische Gesellschaft ist eine Gußform. Diese Form mag sich Arbeitergenossenschaft nennen. Aber wenn Sie Gips in die Form gießen, dann entsteht genau das Bild der Form; mit anderen Worten: nach kurzer Zeit hätte die Genossenschaft genau die gleichen Reflexe, die gleichen Geschäftsgebaren, die gleichen Sorgen um den Profit wie jedes andere Unternehmen. Und gerade das bekämpfen wir ja.« (Charles Piaget).

Von der Unternehmensleitung und der Regierung wurde bis in den Juli hinein nichts unternommen. Bekannt war nur, daß das Handelsgericht Besançon am 22. Juni den Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens zurückgewiesen und die Weiterführung des Betriebes genehmigt hatte in der Hoffnung, einen Käufer für das Unternehmen zu finden. Anfang Juli kündigt der als Treuhänder eingesetzte Syndikus sich in dem Betrieb an, um die für einen etwaigen Verkauf nötige Inventur und Bilanz zu erstellen. Daraufhin beschließen die Arbeiter auf der Generalversammlung vom 16. Juli, ihm den Zugang zu den Informationen zu verweigern, weil sie den Verkauf des Unternehmens ohne ihre Beteiligung verhindern wollen. Als der Syndikus dennoch einen Tag später im Betrieb erscheint, lassen ihn die Arbeiter unverrichteter Dinge wieder abziehen. Am 26. fordert der Syndikus Vertreter der Gewerkschaften auf, vor dem Handelsgericht zu erscheinen; dort werden sie mit der Nachricht überrascht, daß nun doch Löhne für Juni und Juli ausgezahlt würden. Außerdem erhalten sie die Zusage, bis zum 15. 10. die Produktion weiterführen zu können. Am folgenden Tag kommt der Syndikus ohne Vorankündigung in die Fabrik und erklärt nunmehr, daß Löhne nur für die Zeit vom 1. bis zum 11. Juni, also bis zur Festsitzung der provisorischen Verwalter, gezahlt würden. Als daraufhin die Arbei-

ter in der Generalversammlung vom 27. Juli beschließen, sich selbst zu entlohen, trifft das Handelsgericht am 31. Juli die Entscheidung, das Unternehmen zu liquidieren und verweigert jegliche Lohnzahlung. Diese Entscheidung des Handelsgerichts kommentiert der LIP-Arbeiter Piaget vor der Arbeiterversammlung:

»Wenn die Direktion zahlungsunfähig ist, wir sind es nicht; wir haben genug, um noch ziemlich lange durchzuhalten.«

In der Generalversammlung am 1. 8., die diesmal ausnahmsweise nicht öffentlich tagt, wird darüber diskutiert, welche Löhne sich die streikenden Arbeiter auszahlen sollen: einen Einheitslohn von 1500 Francs, wie es das Aktionskomitee vorschlägt, die bisher erhaltenen Löhne, möglicherweise mit einem Abzug von 10% oder soviel, wie jeder angibt, zum Leben nötig zu haben. Schließlich wird nach langen Debatten beschlossen, die bislang üblichen Löhne zu zahlen, weil man einerseits schnell handeln muß und das Problem nicht ausdiskutieren kann (man befürchtet ein Eingreifen der Polizei und ein Großteil der Belegschaft ist noch in Ferien, kann daher an der Diskussion nicht teilnehmen), zum anderen weil dadurch interne Konflikte, die zu diesem Zeitpunkt in der Tat zweitrangig bleiben müssen, vermieden werden können: Die Solidarität der höher besoldeten Arbeiter und Angestellten mit dem Kampf wird nicht auf eine Probe gestellt, die ihrem aktuellen politischen Bewußtsein möglicherweise noch nicht entspricht und sie zwingt, ihre gewohnte Lebensführung zu verändern. Unmittelbar darauf, am 2. August, zahlen sich die Arbeiter aus der »Kriegskasse«, die sich inzwischen auf mehr als 8 Millionen Francs beläuft, ihre Löhne aus. Jeder, der die Erklärung unterschreibt, daß er den Kampf aktiv unterstützt, d. h. verbindlich in einer der Kommissionen mitarbeitet, wird entlohnt.

In der Zeit bis zum 7. August treffen die ersten, teils vom Syndikus, teils von der Konzernleitung in Paris ausgefertigten Kündigungsschreiben für die LIP-Arbeiter ein; inzwischen war aus der Presse bekannt geworden, daß die Regierung einen Plan zur »Sanierung« des Unternehmens, nach dem Industrieminister »Charbonnel-Plan« genannt, ausgearbeitet habe. Die Arbeiter von LIP stellen sofort fest, daß es sich hierbei um einen alten Hut handelt: eine schlichte Neuauflage des ursprünglichen Ebauches-Konzepts. Noch am 7. August meldet sich in der Generalversammlung ein neuer Guest zu Wort, der von Charbonnel als Unterhändler entsandte Großindustrielle Giraud.

Kapital und Regierung ist es bis zu diesem Zeitpunkt der Auseinandersetzung nicht gelungen, aus ihrer Defensivposition herauszukommen. Ihre Hoffnung, der Streik werde durch den Einsatz gerichtlicher Schritte, die erwartete desintegrierende Wirkung der Ferienzeit und das Angebot von Verhandlungen zusammenbrechen, hat sich nicht erfüllt. Im Gegenteil: die Aktionen und Forderungen der LIP-Arbeiter finden nicht nur in Besançon, sondern in ganz Frankreich immer breitere Unterstützung. Eine Anfang August erstellte Meinungsumfrage ergibt, daß über 60% der französischen Bevölkerung sich mit den Kampfformen der Arbeiter solidarisiert; die Gewerkschaften CGT und CFDT drohen für den Fall, daß die Regierung versuchen werde, dem Streik ein gewaltsames Ende zu machen, mit einem nationalen Generalstreik; der Kampf der LIP-Arbeiter wird in zahlreichen Betrieben Frankreichs als ein beispielgebendes Signal, eine exemplarische Aktion verstanden, welche die Tradition der Klassenkämpfe seit dem Mai 68 aufnimmt, weiterentwickelt und damit künftigen Auseinandersetzungen neue Dimensionen eröffnet. Gleichzeitig wächst der Druck der Unternehmer-

schaft auf die Regierung, den »Spuk« bei LIP zu beseitigen. So heißt es in einem vertraulichen Rundschreiben von Unternehmern:

411

»Die französische Gesellschaft, so wie sie die Landesregierung und der Großteil der herrschenden Kreise verstehen, ist kaum je stärker als jetzt mit der LIP-Affäre in ihren Grundfesten bedroht gewesen. Die Aktion der LIP-Arbeiter ist nicht spektakulär; je ruhiger sie scheint, desto heimtückischer ist sie . . . In aller Ruhe und ohne daß außergewöhnliche Not herrscht, leugnet oder verändert sie das Recht auf Eigentum, deckt große Fehler auf Unternehmerseite auf, zeigt, daß die öffentliche Gewalt und Justiz herausfordert, ja lächerlich gemacht werden können. Und dies alles geschieht mit der moralischen Zustimmung des Großteils der Bevölkerung, und, wir wiederholen, in aller Ruhe . . .«

In dieser Situation greift die Pompidou-Regierung zur offenen Gewalt und risiert damit den Ausbruch einer nationalen Krise: Premierminister Messmer persönlich gibt den Befehl, die besetzte Fabrik in den Morgenstunden des 13. August von schwerbewaffneten Polizeieinheiten räumen zu lassen.

Die Angst der Regierung und des Kapitals vor den gesellschaftlichen Auswirkungen des LIP-Konflikts, die ihren Ausdruck im schließlich Einsatz der Polizei fand, war keineswegs unbegründet. In der Tat sind durch die Aktionen der Arbeiter die zentralen Strukturen der kapitalistischen Gesellschaft als Gewaltverhältnisse bloßgelegt und als historisch überholte und veränderbare in Frage gestellt worden. Formuliert in den Kategorien der marxschen Politischen Ökonomie kommt den einzelnen Etappen folgender objektiver Gehalt zu:

- Indem die Arbeiter die Direktion vertreiben wird das Kapital – freilich *symbolisch* – expropriert: Das Kapital als gesellschaftliches Subjekt der Herrschaft über das lebendige Arbeitsvermögen wird nicht mehr repräsentiert.
- Indem sie sich die Unterlagen und Dokumente der Geschäftsleitung beschaffen und auswerten, eignen sich die Produzenten das ihnen gegenüber verselbständigte unternehmerische Herrschafts- und Leitungswissen an. Sie nehmen das Betriebsgeheimnis der Organisation des Produktions- und Distributionsprozesses in ihr kollektives Wissen zurück.
- Indem die Arbeiter den Betrieb in eigener Regie unter veränderten Arbeitsbedingungen weiterführen, erweist sich die kapitalistische Form der Produktion, die ihren Ausdruck in dem Diktat des Unternehmers über den konkreten Arbeitsprozeß findet, als nicht naturnotwendig, sondern historisch überflüssig.
- Indem die Arbeiter die von ihnen hergestellten Uhren verkaufen, sprengen sie mit der Aneignung der Produkte die Fesseln des Lohnarbeitsverhältnisses: ihre Arbeitskraft ist nicht länger bloßes Produktionsmittel, eine Ware, die der Unternehmer zur Akkumulation seines Kapitals konsumiert; die Arbeiter werden Subjekte des Produktionsprozesses. Die Aneignung der eigenen Produkte, die Aufhebung der realen Entfremdung, ist die *materielle Expropriation* der Expropriateure.
- Indem sie die Fabrik der Öffentlichkeit und ihren Angehörigen zugänglich machen und sich zur verbindlichen Mitarbeit in einer der zahlreichen Kommissionen (inzwischen sind weitere Kommissionen wie z. B. für Sport, Film, festliche Veranstaltungen, Restaurant und Kindergarten hinzugekommen) bereit erklären, zeigen sie zugleich erste Ansätze neuer Vergesellschaftungsformen auf: Sie transzendentieren die Trennung von Arbeit und Freizeit in der bewußten Einheit von materieller Reproduktion und Produktion gesellschaftlicher Verkehrsformen.

Wenn dies den objektiven Gehalt der Aktionen der LIP-Arbeiter kennzeichnet,

so wäre es jedoch falsch anzunehmen, daß sie ihre Handlungen bewußt im Hinblick auf die Aufdeckung und Veränderung der Strukturen der kapitalistischen Gesellschaft geplant haben. Ziel der Kämpfe war es, als Lohnarbeiter weiterbeschäftigt zu werden, wenn auch unter Beibehaltung inzwischen erkämpfter qualitativer Veränderungen der Arbeitsorganisation. Dem Widerspruch zwischen den Intentionen der Arbeiter und der objektiven Bedeutung ihrer Aktionen soll im folgenden nachgegangen werden.

Die einzelnen Schritte, die die LIP-Arbeiter in ihrem Kampf ergriffen haben, lassen sich auf strategische Notwendigkeiten je konkreter Situationen, wie sie durch die Maßnahmen von Seiten der Regierung, Justiz und Unternehmern sowie die besonderen betrieblichen Bedingungen gekennzeichnet sind, zurückführen. So ist die Besetzung der Fabrik zu erklären aus der Tatsache, daß die Unternehmensleitung und die Verwalter sich weigerten, die Umstrukturierungspläne bekanntzugeben und schließlich das Werk verließen; die Lohnauszahlung ist als Reaktion darauf verständlich, daß das Handelsgericht zunächst die Weiterproduktion gestattete und Lohnauszahlungen zusagte, um dann, nachdem die Arbeiter nun schon 6 Wochen weiterproduziert hatten, dieses Versprechen kurzfristig zurückzuziehen. Die durch den massenhaften Verkauf der Uhren ermöglichte längerfristige Fortführung des aktiven Streiks war entscheidend dadurch bedingt, daß bei LIP Qualitätsuhren und nicht etwa Rohstahl oder Panzer, also hochwertige Gebrauchsgüter hergestellt wurden. Zum einen gestattete das Produkt den großangelegten selbsttätigen Verkauf durch die Arbeiter an die Bevölkerung, weil es sich bei den Uhren um leicht transportable, weder zu teure noch zu billige (eine Uhr kostete 200 Francs und mehr, die Arbeiter verkauften sie 40% billiger ab Fabrik) Endprodukte handelt, die sich an keinen spezifischen Käuferkreis richten. Zum anderen könnte die geplante Umstellung der Produktion von einer Qualitäts- zur Wegwerfuhren mit zum Ausmaß der Solidarität der Bevölkerung insofern beigetragen haben, als darin eine Tendenz kapitalistischer Produktion zur Nivellierung von Gebrauchsgütern zum Ausdruck kommt, die vom individuellen Arbeiter als Dequalifizierung, von der Bevölkerung als Standardisierung und Typisierung möglicher Bedürfnisbefriedigung erlebt wird.

Zwar können durch derartige Erklärungen die einzelnen Aktionen der LIP-Arbeiter aus den jeweiligen besonderen Umständen verständlich gemacht werden, dennoch ist damit das Phänomen, daß die Arbeiterklasse auch dort, wo es bloß um die Erhaltung ihres Lohnarbeiterstatus geht, zu Schritten gezwungen ist, welche oftmals gerade die Aufhebung des Kapitalverhältnisses zum Inhalt haben, nur näher beschrieben. Der Widerspruch der damit bezeichnet wird, besteht, abstrakt formuliert, zwischen den Lebensbedürfnissen der Individuen selbst dort, wo sie ihre Befriedigung in der bürgerlichen Gesellschaft suchen, einerseits und den Verwertungsinteressen des Kapitals andererseits. Wenn nämlich in sozialen Auseinandersetzungen die Individuen es unternehmen, sich als gesellschaftliche Subjekte ihres Lebensprozesses zu begreifen und entsprechend zu handeln, werden sie praktisch damit konfrontiert, daß die Mechanismen der kapitalistischen Gesellschaft der Logik eines anderen »Subjekts« gehorchen: Dem Kapital. Wenn aber ein solcher Kampf um die Sicherung und Erhaltung der materiellen Lebensbedürfnisse der Arbeiter auf dem Boden des Kapitalverhältnisses notwendig in einer Form erfolgen muß, welche mit wachsender Schärfe der Auseinandersetzung dieses als materielles Gewaltverhältnis und die bürgerliche Öffentlichkeit, die Legalordnung, die Justiz und Polizei als historisch gesonderte Ausdrucksformen dieser Gewalt entlarvt, so ist der ökonomische

Klassenkampf in der Tat die eindringlichste Schulung in politischer Ökonomie. In den konkreten Aktionen, der praktisch-politischen Negation des Kapitalverhältnisses vollziehen sich die Erfahrungs- und Erkenntnisprozesse, die in ihrem Zusammenhang als Klassenbewußtsein begriffen werden.

Seine Momente entwickeln sich im Prozeß bestimmter Aktionen (z. B. Aneignung des Produkts) mit konkreten ideologischen Entschleierungen (Eigentum als Diebstahl). Der LIP-Arbeiter Piaget formuliert das so:

»Erklären Sie mir doch, wie ein Mann Millionär und Multimillionär werden kann. Das geht nur, wenn er andere Leute ausbeutet. Anders ist das gar nicht möglich. Industriebesitz kann nur entstehen, indem man jedem Arbeiter etwas vom Lohn weg nimmt und beiseite legt. Kann es da Unrecht sein, den Ausbeutern ihr Vermögen wieder abzujagen?«

Die mit dem Verkauf der Uhren einsetzende Illegalisierungskampagne durch die bürgerliche Presse, Unternehmer und Regierung, die die Arbeiter als Diebe und die Käufer als Hehler bezeichnet, hat den Arbeitern und weiten Teilen der französischen Bevölkerung die Funktion bestimmter Rechtsnormen der bürgerlichen Privateigentumsgesellschaft bewußt gemacht. Die Einsicht in diese Zusammenhänge drückt sich in den Worten von Piaget aus:

»Die einzige Legalität, die wir kennen, heißt: Keine Entlassungen, keine Aufteilung. Alles andere ist die Legalität und die Justiz der Unternehmer. Den leitenden Angestellten, die uns sagen: Wir sind einverstanden uns legal zu schlagen, erwidern wir: Wenn man sich legal schlägt, so wird man legal geschlagen, das heißt, man hat legal verloren.«

Indem die Arbeiter den Hehlereivorwurf kollektiv auf sich selbst beziehen (»*Wir sind alle Hehler*«), erhält ihre Auseinandersetzung eine bewußte klassenkämpferische Dimension. Die Zielrichtung dieses Kampfes bringt der Vorsitzende der CFDT, Edmond Maire, auf den Begriff:

»Indem ihr die Legalität von heute verletzt habt, habt ihr die Legalität von morgen angekündigt.«

»Die Fabrik, das ist da, wo wir sind«

Die gewaltsame Vertreibung aus der Fabrik traf die LIP-Arbeiter nicht unvorbereitet. Seit der Ankündigung des Handelsgerichts, daß die Löhne nicht ausgezahlt würden und das Unternehmen liquidiert werde, hatten sie die Diskussion über die Fortführung ihres Kampfes außerhalb der Fabrik geführt. Die möglichen Alternativen resümiert Roland Vittot:

»Wenn uns die Polizei aus der Fabrik heraustreiben will, dann muß sie das zunächst einmal versuchen. Nun, wir werden das nicht verhindern können, wir haben keine Gewehre. Sie selbst haben aber dann nur zwei Möglichkeiten: Entweder holen sie uns heraus, installieren eine Pseudoproduktion mit vielleicht 15 Kollegen in ihrem Gefolge – und wir gehen gleich wieder mit in die Fabrik rein. Oder sie holen uns heraus, halten die Fabrik permanent von den CRS besetzt, lassen die wenigen Kollegen ständig unter Polizeischutz arbeiten – und das würde den Widerwillen in ganz Frankreich wecken. Wenn sie es aber wirklich versuchen, so haben wir die Möglichkeit, draußen weiter zu machen, uns in irgendeinem Saal, einer Kirche oder sonstwo zu installieren, dort unsere täglichen Arbeiterversammlungen abzuhalten und weiter unsere Uhren zu verkaufen. Im Augenblick haben wir 6 Millionen Francs außerhalb der Fabrik untergebracht. Wir haben ein Uhrenlager, das wir für 2-2½ Millionen verkaufen können. Wir werden uns also noch mehrere Monate lang Lohn zahlen können.«

Bei ihrem Auszug aus der Fabrik nehmen die LIP-Arbeiter wichtige und besonders teure Maschinenteile mit, um eine Weiterproduktion in der Fabrik zu verunmöglichen und ein Druckmittel für die Verhandlungen zu besitzen. Mit Fertigteilen, die sie vorher an verschiedenen versteckten Orten der Stadt gelagert hatten, beginnen sie alsbald mit der – eher symbolischen – Wiederaufnahme der Uhrenherstellung unter der Parole: »*Die Fabrik, das ist da, wo wir sind.*« Die Stadtverwaltung und der katholische Klerus stellen den Arbeitern die hierfür erforderlichen Räume zur Verfügung. Die tägliche Generalversammlung findet von nun an in dem zur Kirche gehörenden Kinosaal statt, die Kommissionen tagen in der Kirche Pius X, die städtische Turnhalle wird zur Produktionsstätte.

Die Gewerkschaften CGT und CFDT reagieren auf die Räumung mit ungewöhnlich scharfen Erklärungen:

»Der Fall LIP beweist, daß eine andere Wirtschaftsordnung möglich ist, in der Strukturwandelungen nicht auf dem Rücken der Arbeiter austragen werden. Dazu ist es nötig, daß die Patrone verschwinden und die Arbeiter selbst die Verantwortung für die Wirtschaft des Landes übernehmen und zeigen, daß eine andere Wirtschaftsordnung möglich ist. Dazu muß die zentrale Macht im Staat übernommen werden.« (CFDT)

Etwas abgeschwächt formuliert die CGT:

»Eine neue Form des Kampfes hat begonnen; wir werden noch manche Rechnung begleichen... Die Patrone können nicht auf die Arbeiter verzichten, die Arbeiter umgekehrt haben keine Patrone nötig.«

Der angekündigte Generalstreik findet jedoch nicht statt. Zwar legen zahlreiche Belegschaften der Metall- und Chemieindustrie sowie Eisenbahner, Hafenarbeiter und Bankangestellte für mehrere Tage die Arbeit nieder; der Generalstreik lässt sich aber wegen der Ferienzeit und mangelnder organisatorischer Vorbereitung nicht durchführen. Unterdessen macht das Beispiel der LIP-Arbeiter in doppelter Hinsicht Schule: Zum einen in der Entschlossenheit, mit der die Kämpfe in anderen Betrieben geführt werden, wie bei der Aluminiumfabrik Noguères des Chemiekonzerns Pechiney, zum anderen dadurch, daß in weiteren Fällen Belegschaften selbst zu produzieren und zu verkaufen beginnen, wie in einer Textilfabrik in Cérisy und im Supermarkt Logemac in Paris, oder daß sie Fabriken besetzen und Formen von Arbeiterkontrolle praktizieren wie in der Schokoladenfabrik in Saint Dieu und der Firma Cémoi in Grenobles.

Angesichts des hohen Maßes an nationaler Solidarität mit den LIP-Arbeitern sowie der Tatsache, daß die Repressionsmaßnahmen wegen der guten Vorbereitung und Durchführung der Weiterproduktion außerhalb der Fabrik (nach dem Kriegsschatz wird von der Polizei bis heute verzweifelt gefahndet) und der massenhaften Selbstlegalisierung der Arbeiter zum Scheitern verurteilt sind, versuchen Regierung und Unternehmer auf dreifachem Weg zu ihrem Ziel, der Umwandlung von LIP, zu gelangen. Einerseits werden weiterhin repressive Mittel eingesetzt: die Straßenschlachten, die tagelang nach der Räumung in Besançon andauern, ziehen 31 Verurteilungen durch Schnellgerichte nach sich. Betroffen sind ausschließlich Arbeiter, die in anderen Betrieben der Umgebung beschäftigt sind. Willkürliche Verhaftungen, Verhöre und Hausdurchsuchungen sind an der Tagesordnung. Im Dom von Besançon werden die Räume durchsucht und bei den Brüdern vom Orden St. Claude werden selbst die Kühltruhen nach der Kriegskasse durchwühlt. In Besançon herrscht Belagerungszustand. Andererseits lässt die Regierung ihren Beauftragten Giraud weiter verhandeln. Schließlich versuchen die Unternehmer, die Ausweitung der Kämpfe durch Zuge-

ständnisse an Arbeiter, die vergleichbare Auseinandersetzungen führen, zu verhindern. So verzichtet die Geschäftsleitung der Aluminiumfabrik Noguères gegenüber den Streikenden nicht nur auf den Ersatz des entstandenen außerdentlich hohen Schadens, sondern bietet den Arbeitern sogar Entschädigung für den durch den Streik entstandenen Lohnausfall an.

Hauptproblem der LIP-Arbeiter in der folgenden Zeit ist die Aufrechterhaltung der inneren und äußeren Solidarität unter den erschweren Bedingungen ihres Kampfes. Da die Produktion neuer Uhren kaum mehr in relevantem Umfang möglich ist und ihr Verkauf durch systematische Verfolgungen auch der Käufer behindert wird, ist abzusehen, daß die Kriegskasse in einigen Monaten leer sein wird, zumal auf Anordnung der Regierung Ende August die staatlichen Sozialleistungen für die kämpfenden Arbeiter gestrichen werden. Die Erwartung der Regierung, daß sich unter diesen Umständen ein Großteil der Belegschaft als arbeitslos registrieren lassen werde, bestätigt sich jedoch nicht: Bis Ende September schreiben sich lediglich 207 Arbeiter in die Arbeitslosenliste ein, von denen entgegen allen von Regierung und Unternehmern erweckten Hoffnungen nur 10 eine andere Beschäftigung im Raum Besançon finden – teilweise bis zu 50 km entfernt.

Noch immer sind ca. 1000 Arbeiter im Kampf; die Generalversammlung findet weiter wie bisher täglich statt, die Kommissionen führen ihre Arbeit fort. Mitglieder der Kommission »popularisation« reisen durch ganz Frankreich, um durch finanzielle Hilfe sowie Information und Beratung zahlreiche andere Klassenkämpfe zu unterstützen und voranzutreiben. So werden sie z. B. von den streikenden Arbeitern der Schuhfabrik Salamander in Romans zu Hilfe gerufen, um sie zu beraten, wie man sich gegen geplante Betriebsstilllegungen zur Wehr setzen kann; wie der Verlauf dieses Konfliktes zeigt, mit Erfolg. Auch als die Bauern im Larzac sich gegen die von der Regierung geplante Umwandlung ihres Landes in ein militärisches Übungsgelände auflehnen, nimmt eine Gruppe von LIP-Arbeitern an der spektakulären Solidaritätsdemonstration von fast 100 000 Sympathisanten im ländlichen Larzac teil.

Im Zentrum der Diskussion stehen in den folgenden 2 Monaten die Verhandlungen mit dem Regierungsbeauftragten Giraud. Sie werden von Seiten der LIP-Arbeiter geführt durch die im Betrieb vertretenen Gewerkschaften und das comité d'action, die der Generalversammlung Bericht erstatten und von ihr Verhandlungsdirektiven erhalten. Der ursprünglich vorgelegte Charbonnel-Plan der sich als identisch mit dem Ebauches-Plan erwiesen hatte, wird abgelehnt und die Arbeiter beharren auf ihrer Forderung: Keine Entlassung, keine Umstrukturierung des Unternehmens.

Giraud lehnt zunächst jede Veränderung seines Angebots mit dem Hinweis darauf ab, daß er keine Unterlagen über die Lage des Betriebes besitze, macht dann aber Anfang September doch einen neuen Verhandlungsvorschlag: danach sollen 987 Belegschaftsmitglieder wieder eingestellt, 159 entlassen und der Rest in den Ruhestand versetzt werden. Giraud, von dessen Angeboten sich die Regierung in öffentlichen Erklärungen immer wieder distanziert, sieht sich jedoch nicht in der Lage, verbindliche Zusagen für die Einhaltung dieses Plans, insbesondere die Wiedereinstellung der Arbeiter, zu geben. Die Gewerkschaften und das comité d'action erklären sich nach Beratung in der Generalversammlung zu einem Kompromiß bereit: sie stimmen dem Giraud-Plan zu, wenn für die 159 Arbeiter, die entlassen werden sollen, Beschäftigungsgarantien im Raum Besançon gegeben werden. Als Giraud sich weigert, hierauf einzugehen, treten die bis-

lang latenten Spannungen zwischen den Gewerkschaften CGT und CFDT deutlicher in Erscheinung. Zwar hatten beide Gewerkschaften anlässlich der bislang größten Solidaritätskundgebung mit dem Kampf der LIP-Arbeiter, dem »Marsch auf Besançon« am 29. September, gemeinsam zur Teilnahme daran aufgefordert, aber die CGT beteiligt sich bereits nicht mehr an der organisatorischen Vorbereitung. Trotz ungünstiger Umstände – in Besançon regnet es in Strömen, die Organisation ist wegen der knappen Vorbereitungszeit von 10 Tagen katastrophal – wird die Veranstaltung, an der 100 000 Sympathisanten teilnehmen, ein eindrucksvoller Beweis der nationalen Bedeutung dieses Kampfes. Zum ersten Mal in der Nachkriegsgeschichte verfügt die Regierung eine Grenzsperrre zur Schweiz, lässt mehrere hundert Schweizer, die auf dem Weg nach Besançon sind, von Grenzbeamten festhalten und ihre Pässe und Ausweise kopieren, um die Personalien den Sicherheitsbehörden in Paris und Bern (!) zu übermitteln. Als deutlich wird, daß die Verhandlungen mit Giraud entgültig festgefahren sind, akzeptiert die CGT das Angebot von Giraud als Grundlage für weitere Einzelverhandlungen, während die CFDT den unverbindlichen Plan für gänzlich indiskutabel hält. Daher kommt es am 13. 10. in der Generalversammlung zur Abstimmung über die unterschiedlichen Gewerkschaftspositionen. Von den über 800 anwesenden LIP-Arbeitern entscheiden sich mehr als 75% für den Vorschlag der CFDT: Dies bedeutet die Fortsetzung des aktiven Streiks. Daraufhin bricht die Regierung die Verhandlungen ab und zieht Giraud zurück.

Triumphierend erklärt Pompidou einmal mehr: »*LIP est fini!*«. Tatsächlich unternimmt die Regierung alles, durch den Einsatz repressiver Mittel dem Kampf ein rasches Ende zu bereiten. Am 23. 10. stürmt die Polizei die Räume der Stadtverwaltung von Palente bei Besançon, wo sich die LIP-Arbeiter – inzwischen zum 4. Mal – ihren Lohn auszahlen. Der Einsatz erweist sich jedoch als ein Schlag ins Wasser: Ganze 14 Lohntüten geraten in die Fänge der Polizei, außerdem ca. 16 000 Francs an Solidaritätsspenden aus Italien sowie 30 Uhren, die zur Reparatur zurückgegeben waren; angesichts der Kriegskasse von immer noch mehreren Millionen Francs und ca. 65 000 Uhren ein dürftiger Erfolg. In einer gemeinsamen Erklärung vom 24. Oktober verurteilen Gewerkschaften und die französischen Linksparteien den Polizeieinsatz und betonen, daß die Regierung den Bruch der Verhandlungen im LIP-Konflikt bewußt provoziert habe; es wäre ihr ohne weiteres möglich gewesen, Beschäftigungsgarantien auch für die 159 zu entlassenden Arbeiter zu geben.

Die Einheit der Gewerkschaften ist jedoch endgültig zerbrochen. Da die Regierung die Wiederaufnahme der Verhandlungen verweigert und bekannt wird, daß der Verkauf der Werkzeugmaschinen- und Rüstungsabteilung von LIP unmittelbar bevorsteht, sieht die CGT keine Aussichten mehr, den aktiven Streik mit Erfolg weiterzuführen. Anfang November melden sich ihre Mitglieder als arbeitslos und nehmen an den weiteren Auseinandersetzungen nicht mehr teil. Trotzdem führt der Großteil der LIP-Arbeiter den Kampf weiter, freilich unter abermals erschweren Bedingungen. Angesichts der staatlichen Verfolgungsmaßnahmen, die sich jetzt auch gegen einzelne Arbeiter richten, kann die Weiterproduktion nur unter strengster Geheimhaltung durchgeführt werden. Aber noch immer sind je 20 bis 22 Arbeiter schichtweise mit der Montage von Uhren beschäftigt, um aus deren – sich jetzt jedoch sehr viel schwieriger gestaltenden – Verkauf die Kriegskasse teilweise wieder aufzufüllen. Das Kommittee für die Popularisierung des Kampfes versucht, durch verstärkte Aktivität die Krise zu überwinden. Beständig sind ca. 60 LIP-Arbeiter in den verschiedensten Ländern Westeuropas unterwegs, um auf Solidaritätsveranstaltungen von Belegschaften,

Die Abspaltung der CGT und die damit erheblich verstärkten Gefahr einer Niederlage der Arbeiter in der Auseinandersetzung verweist auf ein spezifisches Problem französischer Klassenkämpfe: das Nebeneinander zweier bedeutender linker Gewerkschaften, die unterschiedliche politische Strategien verfolgen. Während die CGT als kommunistische Gewerkschaft unter der Führung der Kommunistischen Partei Frankreichs an der traditionellen Trennung zwischen politischem und ökonomischem Klassenkampf festhält, hat die CFDT in den letzten Jahren durch ihre Weigerung, die Gewerkschaften als direkte Organisationen der Arbeiterklasse den Direktiven der Partei unterzuordnen, Tageskampf und Kampf um die Macht, Massenkampf und Kampf für den Sozialismus zu trennen, die zentralen unausdiskutierten Probleme der Geschichte der Arbeiterbewegung wieder auf die Tagesordnung gesetzt.

Trotz unterschiedlicher strategischer Konzepte und trotz der bremsenden Rolle, die die CGT während der ganzen Auseinandersetzungen bei LIP spielte, hatten die beiden Gewerkschaften bis Mitte Oktober zusammengearbeitet und die Aufrechterhaltung der Gewerkschaftseinheit auch immer wieder öffentlich als wichtige Voraussetzung zur erfolgreichen Beendigung des aktiven Streiks erklärt.

Des öfteren ist behauptet worden, der Konflikt bei LIP sei in allen Einzelheiten von der CFDT geplant und vorangetrieben worden, eine These, die zumindest mißverständlich ist: Sie bringt die Selbständigkeit, mit der die Belegschaft insgesamt und das gewerkschaftlich nicht gebundene comité d'action die Auseinandersetzung geführt hat, nicht zum Ausdruck; umgekehrt bezeichnet gerade diese Form des Kampfes, die auf der Selbstorganisation der Arbeiter basiert, den Bezug zur Strategie der CFDT in Klassenkämpfen, die in Fortführung der Diskussion seit dem Mai 68 die Selbstorganisation zum Hauptpunkt ihres sozialistischen Programms gemacht hat:

»Das Gewerkschaftswesen ist in einer von der bürgerlichen Demokratie inspirierten parlamentarischen Struktur gefangen: jedesmal, wenn man etwa Aktionsfreiheit in den Betrieben gewann, wurde sie von irgendwelchen Führungsgruppen an sich gerissen, die durch Wahlen an die Spitze gekommen waren. Die große Aufgabe ist es jetzt die Bestimmung der Kampfziele und Aktionsformen wirklich kollektiv durchzuführen und zu erreichen, daß sie von der Gesamtheit der Arbeiter übernommen wird und eine wahre Massenmobilisierung einleitet.«

Die CFDT propagiert, um die revolutionäre Dimension gewerkschaftlicher Aktion zurückzugewinnen,

»die grundsätzliche Veränderung der Gewerkschaft . . ., um ihr ihren typisch reformistischen Charakter zu nehmen.«

Damit die traditionellen Gewerkschaftskämpfe zu einer politischen Massenbewegung forschreiten können, in der die Arbeiter selbst die Macht übernehmen, müssen die professionellen Delegierten, die Führer und Organisatoren von Streiks in die Aktionen der Basis zurückgenommen werden:

»In der akuten Streikbewegung wird die Parole ›wir sind alle Delegierte‹ zur Wirklichkeit.«

1. Zur Einführung in die theoretische Diskussion über die Klassenkämpfe in Frankreich

- Albers, Goldschmidt, Oehlke, Klassenkämpfe in Westeuropa, Hamburg 1971 (rowohlt-aktuell)
 »Base Ouvrière«. Revolutionäre Betriebsarbeit bei Renault-Flins, Berlin 1972 (Merve-Verlag)
 Cohn-Bendit, Linksradikalismus, Gewaltkur gegen die Alterskrankheit des Kapitalismus, Hamburg 1968 (rowohlt-aktuell)
 Deppe, Lange, Peter, (Hg.), Die neue Arbeiterklasse, Frankfurt 1970 (Europäische Verlagsanstalt)
 Gorz, André, Zur Strategie der Arbeiterbewegung im Neokapitalismus, Frankfurt 1971 (Europäische Verlagsanstalt)
 ders., Gewerkschaftlicher Kampf und Selbstverwaltung der Arbeiter, in: Politikon Nr. 40, 1972, Göttingen
 Luttringer, Jean-Marie, Soziologische und rechtliche Merkmale des Streiks in Frankreich, in: Schneider (Hg.), Zur Theorie und Praxis des Streiks, Frankfurt 1971 (edition suhrkamp)
 Mallet, Serge, Die neue Arbeiterklasse, Neuwied und Berlin 1972 (Sammlung Luchterhand)
 ders., Streiks für die Arbeiterkontrolle, in: Arbeiterkontrolle, Streiks, Klassenanalyse, Berlin-Neukölln 1970
 ders., Arbeiterkontrolle, Partei und Gewerkschaft, ebenda
 »Que faire«. Klassenkämpfe in Frankreich seit dem Mai 1968, Berlin 1972 (Merve-Verlag)
 Pesquet, Jacque, Räte in Saclay?, München o. J. (Merve-Verlag)
 Revolution in Frankreich 1968 – Ergebnisse und Perspektiven, Frankfurt 1969

2. Materialien zu LIP.

- Neben den Tages- und Wochenzeitungen FAZ, Frankfurter Rundschau, Le Monde, Baseler National Zeitung und Der Spiegel enthalten folgende Schriften wichtige Informationen:
 Agitation Nr. 2, 1973, Zürich (Vom patriarchalischen zum menschlichen Kapitalismus)
 Arbeiterkampf, Schriftenreihe Nr. 2, 1973, Wien (Der Selbstverwaltungskampf bei Lip)
 Brand, H. E., Der Kampf bei Lip, in: express Nr. 9, 1973, Offenbach
 Bresche, Nr. 23, 24, Zürich 1973
 Cahiers de Mai, Nr. 7, 1973, Paris
 CFDT, L'affair Lip, Paris 1973 (Detaillierte Studie zur ökonomischen Entwicklung des Unternehmens in den letzten Jahren)
 Jetter, Karl, Neue Dimensionen des Klassenkampfs, in: FAZ, Nr. 239, 1973, Frankfurt
 Libération, No. 42, 1973, Paris
 Lip, Dossier d'information, Paris 1973
 Lip-Unité, No. 1–11, Besançon 1973

Maire, Edmond, Piaget, Charles et des militants CFDT, Lip 73 – Ed. Seuil
Combats

419

Morawe, Bodo, David gegen Goliath, in: akid, Nr. 9, 1973, Köln

Piaget, Charles, Lip, Ed. Lutter-Stock 2, Paris 1973

Rau, Rudolf, Lip aktuell, in: akid Nr. 9, 1973, Köln

Reyhl, Erich, Die Verantwortung des Unternehmens, in: Baseler National Zeitung Nr. 276, 1973

Basel Nr. 276, 1973

Schmid, Klaus Peter, Ein Kampf um Lip, ZEIT Magazin Nr. 39, 1973, Hamburg

Sitbon, Guy, au quatrième top, in: Nouvelle Observateur, Nr. 450, 1973, Paris